

Wiener Beratungen.

In außergewöhnlicher Form wird das deutsche Volk amtlich mit der Tatsache bekannt gemacht, daß der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, zu Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Freiherrn v. Burian, in Wien eingetroffen sind. Die Bedeutung dieser Wienfahrt wird noch gehoben durch die Hinzufügung, daß die Leiter der auswärtigen Politik Deutschlands direkt aus dem Großen Hauptquartier des Deutschen Kaisers kommen, und daß der Reichskanzler bereits von Kaiser Franz Josef empfangen wurde. Alle diese Nachrichten wirken zusammen, um erkennen zu lassen, daß es sich um Beratungen der leitenden Staatsmänner der beiden verbündeten Zentralmächte von ganz besonderer Tragweite handelt.

In welcher Richtung sich diese Beratungen bewegen, ist vorläufig in Dunkel gehüllt. Es ist nur möglich, aus einem Ueberblick über die gegenwärtige Gesamtlage Schlüsse zu ziehen.

Diese Lage aber ist für die verbündeten Zentralmächte augenblicklich so günstig wie nie seit Ausbruch des Krieges. Unererschütterlich stehen die deutschen Truppen trotz aller verzweifeltsten Durchbruchversuche in Frankreich und Belgien. Raslos eilen sie mit den Waffengefährten der Doppelmonarchie in Galizien von Sieg zu Sieg, so daß die völlige Säuberung österreichischen Bodens vom Feinde nur eine Frage kurzer Zeit ist. Hindenburg geht in Kurland planmäßig auf den noch immer unbekanntem Wegen seines strategischen Planes vorwärts. An der italienischen Kampffront steht die Verteidigungslinie unserer Verbündeten fest wie am ersten Tage. An den Dardanellen haben die vereinigten Feinde nicht den geringsten Erfolg zu verzeichnen. So groß ist überall die militärische Ueberlegenheit der deutsch-österreichischen Heere, daß nach menschlichem Ermessen und nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen — auch der ehrlichen im neutralen und im feindlichen Lager — der Sieg ihnen nicht mehr entrissen werden kann.

Deutlich aber geht dies günstige Urteil vor allem aus der Haltung der Balkanvölker hervor. Seit Wochen ist in Rumänien und Bulgarien und Griechenland ein politischer Stimmungsumschwung bemerkbar geworden, der nicht allein auf das Eingreifen Italiens in den Krieg zurückzuführen ist. Die Interventionslust ist nach der erfolgreichen Offensive der Verbündeten in Galizien dahingeschmolzen, wie Butter an der Sonne. Selbst der allezeit kriegerische Griechenführer Venizelos scheint trotz seines Wahlsieges die Lust an der Rückkehr in das Ministerpalais verloren zu haben. Er bemäntelt seine nur zu begreifliche Zurückhaltung mit der Erklärung,

daß die günstige Gelegenheit zum Eingreifen veräunt sei. Bulgarien hat in seiner bekannten Antwortnote auf die Bierverbandsangebote seine Immunität gegen alle Verlockungen zum Hilfskrieg gegen die Zentralmächte drastisch zum Ausdruck gebracht, und in Bukarest machen sich die ernstesten politischen Kreise schon heute lustig über die angekündigte neue Note der russischen Regierung mit abermaligen Angeboten einer Bundesgenossenschaft. Nein, auf dem Balkan ist für unsere Feinde vorläufig nichts an Unterstützung herauszuholen!

Unter der niederdrückenden Erkenntnis dieser Tatsache und in Würdigung der militärischen Erfolge Deutschlands und Oesterreich-Ungarns tauchen denn auch in den feindlichen Ländern Stimmungen und Erscheinungen auf, die die mißliche Lage der Bierverbändler deutlich erkennen lassen. In Rußland werden die Minister als Sündenböcke in die Wüste geschickt, die sich am lebhaftesten an der Kriegsbegeisterung beteiligten. Dem Polizeiminister Malakow, der die weitgreifenden inneren Unruhen nicht rechtzeitig zu unterdrücken vermochte, ist der Kriegsminister Suchom-

linow in die Verbannung gefolgt, der der eifrigste Fürsprecher eines vollständigen Vernichtungskampfes gegen das Germanentum war. Der Minister des Aeußern, Sasonow, und selbst der Generalissimus, Großfürst Nikolai, sind nach manchen Anzeichen ihrer Stellungen auch nicht mehr sicher, Entschließungen von weittragender Bedeutung scheinend vorzustehen. Militärische Mißerfolge ungeheuren Umfangs, innere Unruhen, neue Selbstalambitäten wirken zusammen, um ein Bild russischen Mißvergnügens zu zeichnen, das zwar noch nicht mit völligem Zusammenbruch gleichbedeutend ist — dazu schlagen sich die zurückweichenden Truppenmassen des Zaren noch zu tapfer —, das aber den Wunsch nach Frieden sehr verständlich erscheinen lassen würde.

In Frankreich geht es nicht viel besser. Der allgemeine Pessimismus ist trotz aller amtlichen Anstrengungen nicht mehr niederzuhalten. In England können die krampfhaftesten Rekrutierungsmanöver und die umfassendsten Zwangsorganisationen zur Herstellung ausreichender Munition nicht bewirken, daß auch nur der notwendige monatliche Heeresersatz von 100 000 ausgebildeten und bewaffneten Rekruten gestellt wird. In allen drei Reichen muß daher allmählich die verzweifelte Frage immer drohender ihr Haupt erheben: Welchen Zweck eigentlich die weitere Fortsetzung des blutigen Krieges noch haben könne.

Angesichts dieser Gesamtlage beraten in Wien die verantwortlichen Staatsmänner der beiden Kaiserreiche. Wer will annehmen, daß sie nicht über die Kriegsziele

sprächen? Auch für sie war ja die Erörterung der Friedensbedingungen so lange verfrüht, wie alle Kräfte auf Verteidigung und Durchhalten eingestellt werden mußten. Nun aber scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, um sich untereinander über die Bedingungen der Sieger zu verständigen, die den erfolgreichen Krieg beendigen könnten. Von bestimmten Friedensangeboten unserer Feinde, von Separatfrieden mit einer der verbündeten gegnerischen Mächte braucht dabei noch keine Rede zu sein: die überaus günstige Entwicklung unserer Lage allein ist Grund genug zu eingehender mündlicher Beratung. Vor allem könnte schon allein der völlige Umschwung der Verhältnisse auf dem Balkan die leitenden Männer zu politischen Erörterungen von weittragender Zukunftsbedeutung zusammengeführt haben.

Auf jeden Fall werden daher die Wiener Beratungen mit gespannter Aufmerksamkeit aller kriegführenden Völker begleitet werden. Für den Krieg wie für den Frieden: Bereit sein ist alles.

Die Auffassung in Berlin.

y. Berlin, 28. Juni. Der Kreis der in Wien abgehaltenen Besprechungen ist diesmal naturgemäß verhältnismäßig eng gehalten. Sie beziehen sich ausschließlich auf das Verhältnis der beiden Zentralmächte zu den Balkanstaaten und haben dafür die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf der einen Seite und Rumänien und Bulgarien auf der andern Seite schwebenden Fragen und Verhandlungen einer Erklärung näher zu bringen. Irgend welche weiteren Fragen und Möglichkeiten werden, wie wir gegenüber gewissen geschäftigen Berichtstattern betonen möchten, in Wien nicht zur Verhandlung kommen, da außer der Regelung des Verhältnisses zu den Balkanstaaten politische Probleme irgend welcher Art für die Zentralmächte nicht bestehen.